

FA 1 Afrika-Veranstaltung am 28.1.2004 (Text für Berliner Stimme)

Deutsche Afrika-Politik auf dem Prüfstand – die afrikanische Renaissance braucht Eigeninitiative und Unterstützung von außen

Zu einem Politik-Dialog über die ganze Breite und Komplexität der Entwicklungsprobleme des afrikanischen Kontinents geriet die Januar-Sitzung des Fachausschusses für Internationale Politik, Frieden und Entwicklung der SPD Berlin im Berliner Abgeordnetenhaus. Die beiden Referent/Innen, der Afrika-Beauftragten des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Ministerialdirigentin Grosse-Wiesmann und dem Leiter des Gesprächskreises Afrika der SPD-Bundestagsfraktion, Hans Büttner sahen sich nicht nur dem Stamm der Mitglieder und Sympathisanten des Fachausschusses gegenüber, sondern dem geballten afrikapolitischen Sachverstand von wissenschaftlichen Instituten, wie der Stiftung Wissenschaft und Politik und dem Deutschen Institut für Entwicklungspolitik sowie einer ganzen Reihe von Exilorganisationen von Afrikanern in Berlin gegenüber. Mit Dagmar Luuk und Peter Waller waren auch der Gründer und die langjährige Leiterin des Aktionskreises Nord-Süd der SPD Berlin-Brandenburg mit von der Partei. Die Anzahl von etwa 40 Teilnehmer/Innen und die Intensität des Gedankenaustauschs erinnerten an die an gleicher Stätte durchgeführte Jubiläumsveranstaltung des alten Aktionskreises Nord-Süd zum Thema Afrika in November 2000. Inzwischen ist der Aktionskreis in dem Fachausschuss Internationales aufgegangen. Die Vielfalt der jetzt zu behandelnden Themen der internationalen Politik – etwa der Nahostkonflikt, die Krisen auf dem Balkan, die Probleme der Globalisierung und die Auseinandersetzung mit dem weltweiten Terrorismus – lassen zu wenig Raum für die notwendige kontinuierliche Begleitung der Entwicklungsprozesse in dem für Europa so wichtigen Nachbarkontinent, der wegen seines geringen Gewichts in der Weltwirtschaft und im Welthandel in seiner politischen Bedeutung noch immer unterschätzt wird.

Die thematischen Schwerpunkte aus dem Jahr 2000 sind noch immer aktuell:

Führung eines Politik-Dialogs zwischen Geber- und Nehmerländern der Entwicklungszusammenarbeit mit gleicher Augenhöhe, Aufbau der Strategien der Entwicklungspolitik Deutschlands und der EU auf Initiativen, die von den Afrikanern selbst ausgehen (nach der „Afrikanischen Renaissance“ ist dies derzeit vor allem NEPAD, die „Neue Partnerschaft für afrikanische Entwicklung“), Stärkung der Anstrengungen der afrikanischen Länder auf dem Weg der Demokratisierung, der Institutionen-, Kapazitäts- und Nationenbildung, Bekämpfung der Korruption, Verbesserung der Infrastruktur auch zur Erhöhung des Anteils des innerafrikanischen Handels und der Verringerung der Abhängigkeit von den früheren Kolonialländern, ohne eine Strategie der Abkoppelung vom Weltmarkt, Übernahme größerer Verantwortung der Afrikaner für die eigene Sicherheit bei gleichzeitigem Ausbau der Maßnahmen der Konfliktprävention durch UNO, EU und andere Partner der Entwicklungszusammenarbeit.

Der Paradigmenwechsel in der deutschen Entwicklungspolitik seit dem Regierungsantritt der rotgrünen Koalition und der Ministerin Wieczorek-Zeul gilt in besonderer Weise für Afrika:

Programmhilfe, Verbesserung der politischen, weltwirtschaftlichen, infrastrukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen ist wichtiger als zerstreute Einzelprojekte. Trotzdem bleibt für entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisationen in Afrika genug zu tun. Sie müssen nicht fürchten, durch die Reduktion der Projektmittel im Haushalt des BMZ ihre Arbeitsgrundlagen zu verlieren.

Der wichtigste Beitrag, den die Freundinnen und Freunde Afrikas in und außerhalb der SPD leisten können ist die Bewusstseinsbildung bei uns, der Kampf gegen den „Afropessimismus“ in unseren Medien, gegen das Bild des verlorenen Kontinents, das von Bürgerkriegen, Völkermord, Hunger, Aids und zerfallenden Staaten geprägt ist. Dem sind Erzählungen von gelungenen freien Wahlen, der Erneuerung der Afrikanischen Union, von der Fähigkeit der Afrikaner zur Selbstorganisation und zum Überleben unter extremen Bedingungen entgegenzusetzen. Ein solches positives Bild von Afrika können auch die Afrikaner in Berlin mitprägen: Auch durch eine stärkere Zusammenarbeit und Vernetzung untereinander. Der Fachausschuss Internationales der SPD Berlin wird dafür ein Partner bleiben.